

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 65 Pf., bei unseren Aussträgern monatlich 65 Pf., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Zipper, S. m. S. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einpaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Ausschuss: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 146.

Samstag, den 24. Juni 1916.

55. Jahrgang.

Wer Brotgetreide verfrachtet
verfündigt sich am Vaterlande.

WEILBURGER
TAGEBLATT

Für das 3. Vierteljahr 1916 bitten wir unsere gesch. Postbezieher um rechtzeitige Erneuerung der Bestellung. Nur wenn die Bestellung sogleich erfolgt, kann mit einer pünktlichen Weiterlieferung am 1. Juli gerechnet werden. — Das „Weilburger Tageblatt“ kostet monatlich abgeholt 65 Pf., frei ins Haus 65 Pf., durch die Post 1.95 M. vierteljährlich ohne Bestellgeld. — Neue Leser erhalten das Blatt bis Ende Juni kostenlos.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

24. Juni 1915. Schwere Angriffe mußte sich in der französischen Kammer das Kabinett Viviani wegen

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

Kali, Papa ist herzensgut, und in weich schoner Friede können wir hier leben, ohne Melanie. Aber dieser eigenartigen Frau gegenüber regt sich immer meine alte feindliche Natur. Es reizt mich unheimlich, ihren höhnischen Angriffen eine scharfe Replik zu geben, und damit erzeuge ich leider nur Papas Unwillen. Ich weiß, als ob ich seine Zuneigung nur gewinnen könnte, indem ich seiner schönen, vergötterten Frau gegenüber, wie eben alle Welt es tut. Damit aber müßte ich ein gutes Herz, sie hat Papa nicht aus Liebe geheiratet; sie selbst die Liebe kenne, bin ich dessen ganz sicher, und ebenso weiß ich, daß sie meine erbitterte Feindin ist. Höfere kleinen Stiefbrüder dagegen sind mir fast lieb, und auch hierin sieht du Hedwigs sanften Einfluß. Sie kann einmal an deinem Kinde vorbeigehen, es lieblos zu beachten.

Da nun Leo und Ingo in der Tat wahre kleine Cherubs sind, so war sie nicht wenig entzückt von ihnen. Den ersten Blick von ihr erhielt ich für die Gleichgültigkeit, die sie den Knaben ansah. Wie besuchte sie mich, ohne mich zu fragen, und da mußte ich mich notgedrungen um sie kümmern. So schwand mein Groll gegen die beiden Eindringlinge, wie mein böses, eifersüchtiges Herz sie nannte, immer mehr.

Ingo jedoch ist mein Liebling, vielleicht weil ich seine ersten Lebensstage bewachte, obwohl Leo der hübschere und durch eine merkwürdige Ähnlichkeit mit Felix, der sich die Kinder ansah. Wie besuchte sie mich, ohne mich zu fragen, und da mußte ich mich notgedrungen um sie kümmern. So schwand mein Groll gegen die beiden Eindringlinge, wie mein böses, eifersüchtiges Herz sie nannte, immer mehr.

Ingo jedoch ist mein Liebling, vielleicht weil ich seine ersten Lebensstage bewachte, obwohl Leo der hübschere und durch eine merkwürdige Ähnlichkeit mit Felix, der sich die Kinder ansah. Wie besuchte sie mich, ohne mich zu fragen, und da mußte ich mich notgedrungen um sie kümmern. So schwand mein Groll gegen die beiden Eindringlinge, wie mein böses, eifersüchtiges Herz sie nannte, immer mehr.

der Kriegsmißbräuche und der Leichtfertigkeit und schlechten Durchführung des Darbanellenunternehmens gefallen lassen. Dazu paßte schlecht eine französisch-italienische Verbrüderungskundgebung auf dem Trofadero, auf welcher man mit Vorschußlorbeeren für Italien nicht kargte. — Bei Les. Sparges stürmten die Franzosen mit bewunderungswürdiger Todesverachtung immer wieder vor, über die Leichen der gefallenen Kameraden, allerdings ohne jeden Erfolg. Man kann dem Feinde das Mitleid nicht versagen, wenn man bedenkt, daß die französische Infanterie 6 Tage lang keine warme Kost mehr erhalten hatte und dennoch mutig ins Feuer ging. Auf den Maashöhen, bei Souchez und in den Argonnen wurde gekämpft, wo ein französischer Vorstoß unter schweren Verlusten zusammenbrach. — Im Osten mußten Teile der Armee Vinsingen zeitweilig vor überlegenen feindlichen Kräften auf das Südufer des Dnjestr zurück gehen, Stromauf blieben sie im Angriff. Am nördlichen Dnjestr wurde Chodorow genommen und in Polen verfolgt die verbündeten Truppen die Russen gegen Jaroslaw, Opatow und Siemow.

25. Juni 1915. Bei Souchez und an der Dorettohöhe kam es zu Nachkämpfen um Stellungen, die für die deutschen Truppen wichtig waren; die Franzosen wurden aus den Gräben geworfen. Auf den Maashöhen bei Combrès wurde hart gekämpft; hier mußten 4-malige starke französische Angriffe ausgehalten und zurückgeschlagen werden. — Im Osten hatten die Württemberger bei Praszynski schwere Kämpfe zu bestehen; bei Oglanda wurden wichtige russische Stellungen erstürmt. Die Armee Vinsingen war in fortschreitendem Angriff auf dem nördlichen Dnjestr und die Armee Pflanzler schlug in schweren wechselvollen Kämpfen zwischen Dnjestr und Pruth den Ansturm weit überlegener russischer Kräfte ab. — An der Isonzofront hielt das Artilleriefeuer an und in Kärnten gab es wiederholte vergebliche Angriffe gegen den Freikofel.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 23. Juni. (W. L. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Östlich von Ypern wurde ein feindlicher Angriffsversuch vereitelt. Bei deutschen Patrouillen-Unternehmungen, so bei Lijons, Lassigny und bei dem Gehöft Maisons de Champagne (nordwestlich von Massiges) wurden einige Dutzend Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Drei französische Angriffe

gegen unsere westlich der Feste Vaux genommenen Gräben wurden abgewiesen. Hier haben wir am 21. Juni 24 Offiziere und 400 Mann gefangen genommen.

Gestern wurde Karlsruhe und Mühlheim in Baden sowie Erier durch feindliche Flieger angegriffen. Wir haben eine Reihe von Opfern aus der bürgerlichen Bevölkerung zu beklagen. Rennenswerter militärischer Schaden konnte in jenen Orten nicht angerichtet werden und ist nicht verursacht worden. Die Angreifer verloren vier Flugzeuge. Eines mußte bei dem Rückflug bei Nieder-Lauterbach und bei Lembach landen. Unter den gefangenen Insassen befinden sich zwei Engländer. Die anderen beiden Flugzeuge wurden im Luftkampfe erledigt. Dabei holte Leutnant Höhnborf den 6. Gegner herunter. — Außerdem wurden gestern feindliche Flieger in Gegend von Ypern östlich von Sullach (dieses als 5. des Leutnants Wulzer), bei Lanzon (südlich von Grandpre) bei Merckheim (östlich von Gebweiler), südwestlich von Sennheim abgeschossen, sodaß unsere Gegner im ganzen 9 Flugzeuge eingebüßt haben. Unsere Fliegergeschwader haben die militärischen Anlagen von St. Pol sowie friedliche Lager und Unternehmungen westlich von Verdun angegriffen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei einem kurzen Vorstoß bei Beresina (östlich von Bogdanow) fielen 45 Gefangene, 2 Maschinengewehre, 2 Revolverkanonen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nordöstlich von Saritschi gegen die Kanalkstellung vorgehende schwächere feindliche Abteilungen wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Vinsingen

Trotz mehrfacher feindlicher Gegenstöße blieben unsere Angriffe westlich und südwestlich von Luck im Fortschreiten. In der Front vorwärts über Linie Beresetzke-Brod wurden russische Vorstöße glatt abgeschlagen.

Von der Armee des Generals Grafen von Bothmer nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Wirst Du am nächsten Christfest bei mir sein, ein Zeuge meines Glückes, oder — — — Kali, ich zittere, konnte mein jetziger Traum noch zerfließen? — Wüßte ich den Glauben an Felix verlieren, ich würde nicht sterben in hilfloser Schwäche; denn ein kräftiger Körper ist nicht so leicht gebrochen. Nein, ich müßte weiter leben; aber dieses Leben, mein Gott, es wäre schwerer als der martervollste Tod; denn was gäbe es Furchtbarereres, als zu leben mit dem Haß, der Verachtung gegen die Menschheit, die ein Gott geschaffen. Möge eine gnädige Vorsehung mich vor dem Fall in solche sternenlose Nacht bewahren!

„Leb' innig wohl, mein Kali, bete für Deine Urteile!“

X.

Die Herrin von Rhoda war nach einer in der Residenz verlebten Saison, welche Graf Bernhard zufolge ihrer beharrlichen Bitte notgedrungen mit ihr dort zugebracht, ein wenig leidend geworden. Der gefällige Arzt verordnete eine Badekur, und Melanie entschied sich für Baden-Baden.

Graf Bernhard begleitete sie. Er hätte sie nicht allein reisen lassen; es war eine Elfersucht in ihm erwacht, die Melanie während des verfloßenen Winters häufig provoziert hatte, ohne jedoch so unbesonnen zu sein, es zum Äußersten zu treiben. Bisher war es ihrer Klugheit, ihrer trügerischen Unterwerfung noch immer gelungen, den getränkten Gemahl zu versöhnen und seinen Argwohn mit liebender Hingabe zu beschwichtigen. Allein, er war nun einmal aus seiner glücklichen Ruhe aufgeschreckt und vertraute seinem Idol, an dem er einige häßliche Flecken entdeckt, nicht mehr unbedingt. Er wich nicht mehr von ihrer Seite, und so wurde aus dem ersehnten Stilleben nachgerade eine atemlose Jagd nach gefelliger Zerstreuung, die ihn aufzureiben begann.

Die beiden Knaben waren inzwischen unter Wirtens Obhut in Rhoda geblieben. Sie fühlte sich jetzt sehr wohl in der Gesellschaft der Kleinen und wünschte nichts mehr, als Melanies möglichst langes Fernbleiben.

Doch eines Tages war die Gräfin unerwartet wieder da, schöner, launischer, boshafter als je, und sie bezielte sich, der Stieftochter guten Einfluß schnell wieder zu verwischen.

Der Kampf zur See.

Ein russisches U-Boot verloren.

Von der russischen Grenze, 22. Juni. (H.) Aus einer Mitteilung des „Regierungsboten“ geht hervor, daß ein russisches Unterseeboot von einer Streifjagd an der schwedischen Küste bisher nicht zurückgekehrt. Es ist auch keine Nachricht über den Verbleib des Fahrzeuges eingetroffen. Allem Anschein nach ist es mit samt der Besatzung untergegangen. Es handelt sich vermutlich um das neue Tauchboot „Nema“. Wie aus Briefen von Offizieren der Ostseeflotte an Angehörige in Petersburg hervorgeht, haben russische Zerstörer in den letzten Tagen unweit der schwedischen Küste Minen gestreut. Zwei große Zerstörerflottillen sind für Streifen an der schwedischen Küste bereitgestellt worden. Diese beiden Flottillen haben vorgeschobene Operationsbasen erhalten. Auf den Mandsinseln wurden in den letzten Tagen umfangreiche Bauten ausgeführt, die allem Anschein nach einer Flotte dienen sollen, die sich besonders für den schwedischen Dienst eignet. Am Montag hat ein russischer Panzerkreuzer neuesten Typs die Staatswerft von Kronstadt verlassen. Zurzeit werden Probefahrten gehalten.

Die russische Offensive.

Russische Verluste bei der letzten Offensive.

Stockholm, 23. Juni. (T. U.) Nach der Offiziersverlustliste verlor die Armeegruppe Rodekin in den ersten 8 Tagen der Offensive 1500 höhere Offiziere, was einem Gesamtverlust von 70 000 Mann gleichkommt.

Die Schlacht zwischen Ljpa und Styr.

Wien, 22. Juni. (H.) Die ungemein verlustreichen Angriffe der Russen in Wolhynien haben die Offensivkraft der dort operierenden Heere, die General Brussilow persönlich führen soll, vorläufig erschöpft. Der Hauptstoß, der, wie der General selbst mitteilte, gegen Komel gerichtet war, dessen Einnahme als fünffacher Bahnknotenpunkt er für unerlässlich erklärte, hat durch die erfolgreichen Gegenmaßnahmen der Verbündeten eine scharfe Begrenzung gefunden, ja die Russen haben sogar in den jüngsten Tagen unausgesetzt an Gelände eingebüßt. Man kann ruhig sagen, die eigentliche Gefahr sei nun überwunden. Die große Offensive hat ihre Einheitlichkeit verloren, sie hat sich bereits in eine Reihe von Teiloperationen verwandelt. Die russischen Heere sind nun in Gruppen zerteilt, die, nur mehr in losem, strategischem Zusammenhang, sich gegenseitig kaum zu unterstützen vermögen. Das tatsächliche Gesamtergebnis der großen russischen Offensive ist trotz der überraschenden Anfangserfolge gering zu nennen. Unsere Truppen haben sich in Wolhynien, nachdem sie zuerst dem ungeheuren russischen Druck nachgegeben hatten, bald wieder aufgerafft und sich den Verhältnissen geschickt angepasst. Die Mitte in Ostgalizien hält zähe stand und verhindert durch ihren mit zahlreichen Gegenstößen verbundenen tapferen Widerstand jedes weitere Vordringen des durch schwere Verluste erschöpften Gegners. Die außerordentlichen Menschenopfer und ein an Verschwendung grenzender Aufwand von Munition, die die halbe Welt den Russen in riesenmengen geliefert hat, haben den Russen den Anfangserfolg gebracht. Unsere einheitliche Front von Pripiet bis in die Bukowina ist trotz dem Raumverlust erhalten geblieben. Die Russen klagen, daß die großen Verluste und die dadurch entstandene Unordnung in den Verbänden sie an der Fortsetzung ihres Vorstoßes hinderte, wodurch es den Verbündeten gelungen sei, den neuen Kampf gegen sie in voller Ordnung aufzunehmen. Den deutlichsten Beweis für das Vordrücken der Verbündeten in der gewaltigen Schlacht, die von der Ljpa bis zum Styr in einem großen Bogen westlich von Luch durchgekämpft wird, sind die im letzten amtlichen russischen Bericht angeführten Ortsnamen, welche alle mehrere Kilometer östlich der Linie Goroschow-Josacz liegen, in welcher sich vor einigen Tagen harte Kämpfe abspielten. Noch ist aber nur das Gleichgewicht der Lage

wieder hergestellt: harte Arbeit bleibt noch, um des Feindes Herr zu werden.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 24. Juni. (W. B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front ist die Lage unverändert. — Durch Angriffe unserer Truppen wurden die Russen, die sich im Engpasse von Baital befanden, aus diesem in östlicher Richtung auf Kerend zurückgeworfen. Der Engpaß von Baital liegt 80 Kilometer östlich von Rast Schirin in einer bergigen Gegend. Wir haben festgestellt, daß in dem Treffen am 18. Juni, das nördlich Kerend zwischen persischen Krieger und russischen Reitern stattfand, diese in Unordnung zurückgeworfen wurden. — An der Kaukasusfront kein wichtiges Ereignis. Im Zentrum schossen wir ein feindliches Flugzeug ab. — Ein feindliches Kriegsschiff warf auf der Höhe von Tenedos einige Geschosse auf die benachbarte Küste und zog sich darauf zurück. Ein anderes Kriegsschiff, das bei Phocaea und der Insel Keusten vorgehen wollte, suchte in der Richtung auf Mytilene die hohe See auf. — Von den anderen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

Zum deutsch-schweizerischen Handelsaustausch.

Genf, 23. Juni. Der schweizerische Bundesrat hat Schritte unternommen, den Präsidenten des Internationalen Roten Kreuzes, Gustav Ador, zu bestimmen, sich mit einer außerordentlichen Mission der schweizerischen Regierung nach Paris zu begeben, um die Erlaubnis der französischen Regierung zu der von der deutschen Regierung verlangten Ausfuhr der in der Schweiz zurückgehaltenen Waren zu erwirken.

Die Vergewaltigung Griechenlands.

Athen, 22. Juni. (W. B.) Meldung der Agence Havas. König Konstantin empfing gestern nachmittag im Schlosse von Tatoi Jaimis und gewährte dem russischen Gesandten eine Audienz. Die Gesandten von Frankreich, England und Rußland überreichten gestern nachmittag dem Ministerpräsidenten Skuludis eine gemeinsame Note. Dieses Schriftstück bestätigt zwar den Willen der drei Schutzmächte Griechenlands, seine Neutralität nicht zu stören, setzt aber auseinander, daß sie gegenüber dem gegenwärtigen Kabinett ernste Verdachtsgründe hätten angesichts seiner Duldung der deutschen Propaganda in Griechenland und seiner Haltung gelegentlich des Eindringens der Bulgaren auf griechisches Gebiet. Andererseits sei die griechische Verfassung in den letzten Zeiten nicht immer treulich geachtet worden, vor allem angesichts der letzten allgemeinen Wahlen, die trotz der Wahlmachung zahlreicher Wähler stattgefunden hätten. Indem sie sich auf die Verträge stützen und nur das Interesse des griechischen Volkes im Auge haben, haben Frankreich, England und Rußland beschloffen, von Griechenland die unverzügliche Ausrufung folgender Maßnahmen zu verlangen: 1. Tatsächliche und allgemeine Demobilisierung der griechischen Armee, 2. Erziehung des Ministeriums Skuludis durch ein Kabinett, das alle Garantien hinsichtlich der Beobachtung einer wohlwollenden Neutralität gegenüber der Entente erfüllt, entsprechende Verpflichtungen der griechischen Regierung, 3. Auflösung der Kammer und allgemeine Neuwahlen, 4. Erziehung der Polizeibeamten, welche allzuoft auf die ausländischen Einflüsterungen gehört haben. Falls die griechische Regierung diese Forderungen nicht annehmen sollte, würde sie allein für die Ereignisse verantwortlich sein, die darauf eintreten könnten.

Der kanadische Truppentransport nach Rußland.

Kristiania, 22. Juni. (H.) Über den Truppentransport durch das Weiße Meer nach der Murmanküste werden weitere Einzelheiten gemeldet: Insgesamt waren es 21 Dampfer, teils britische, teils neutrale von 3000 bis 15000 Tonnen, die von vier älteren Kreuzern und zwei britischen Tauchbooten über den Atlantischen Ozean nach Nordrußland begleitet wurden. Auf 13 Dampfern

befanden sich ausschließlich Truppen, meist Kanadier, die sich für einen außerordentlich hohen Sold anwerben ließen und so der in Kanada noch immer herrschenden Arbeitslosigkeit entgingen. Wenn auch die Angabe, daß es sich bei dem Truppentransport um ein ganzes Armeekorps handeln soll, übertrieben erscheint, so ist es doch sicher, daß 8 große Frachtdampfer, die den Truppentransport begleiteten, an Kriegsmaterial, namentlich an Artillerie aller Kaliber, Brückenbaumaterial, Pontons, Transportautomobilen, Pferden und Munitionsmengen den Transport von mehr als einem Armeekorps befriedigen können. Auch mehrere zerlegte Tauchboote großer Typen, die diese acht Frachtdampfer, deren Abgangshäfen durchwegs in Nordamerika liegen, mit sich geführt haben. Besonders groß soll die Anzahl an Transportautomobilen sein, die den Überlandtransport nach dem Innern Rußlands zur Front ausführen sollen, da die noch nicht fertig Murmanbahn auch auf den fertigen Teilen der Strecke den Transport nicht bewältigen kann. Denn die Bahn ist stellenweise durch allzugroßen Warenandrang und Aufgestapelte Vorräte, die meist amerikanischen Ursprungs sind, nehmen jetzt, wo das Eismeer offen ist, fabelhafte Dimensionen an. Sobald die 21 Dampfer gelöscht haben sollen sie nach Nordamerika zurückfahren, um weitere Kriegsmaterialladungen nach Rußland zu schaffen.

Deutschland.

Berlin, 24. Juni.

— (W. B.) Eine Bekanntmachung des Bundesrats ordnet die Vornahme einer Erntevorschätzung für 1916 an. Die Schätzung erstreckt sich auf Winter- und Sommerweizen, Speltz, Emme und Einhorn, Winter- und Sommerroggen, Gerste und Gemenge aus diesen Getreidearten, ferner Hafer (auch im Gemenge mit Getreide und Hülsenfrüchten), sowie Kartoffeln, Zuckerrüben und Futterrüben. Die Landeszentralbehörden können sie auf andere Getreide ausdehnen. Die Erntevorschätzung findet für Brotgetreide und Gerste in der Zeit vom 1. Juli bis 20. Juli, für Hafer zwischen dem 1. August und 20. August, für Kartoffeln und Rüben zwischen dem 1. September und 1. Oktober statt. Die Durchführung erfolgt in der Weise, daß auf Grund der Ernteschätzung (Verordnung vom 8. Mai 1916) von den zu diesem Zwecke ernannten Sachverständigen oder Vertrauensleuten Durchschnittserträge für die einzelnen Gemeinden festgestellt werden. Durch die Schätzung soll so frühzeitig wie möglich ein Überblick über den zu erwartenden Umfang der Ernte an Getreidearten und Früchten, die für menschliche und tierische Ernährung hauptsächlich in Frage kommen, langt werden.

— (T. R.) Prinz Georg von Griechenland, Bruder König Konstantins, ist vorgestern abend, wie „Telegraphen-Union“ erfährt, in Berlin eingetroffen. Der Prinz verbrachte den gestrigen Tag in der Reichshauptstadt und begab sich gestern abend zunächst nach der Schweiz.

Totales.

Weilburg, 24. Juni.

Der Bahntal-Verband, Vereinigung zur Förderung des Fremdenverkehrs im Bahntale, hält am Sonntag den 25. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Löwen“ eine diesjährige Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht außer anderen geschäftlichen Angelegenheiten auch der Arbeitsplan für das neue Geschäftsjahr. (Keine Notkonzession für Schankwirtschaften.) Der Bürgermeister hatte in seiner Eigenschaft als Leiter der Polizeiverwaltung einem Konzessionsbewerber die alljährliche Schankenerlaubnis erteilt, zog aber diese Erlaubnis wieder zurück, als später der Stadtausschuß die Konzessionierung der Wirtschaft ablehnte. Die Klage des Wirtes gegen den Bürgermeister wurde vom Verwaltungsgericht abgewiesen. Die vorläufige Geschäftsbilanz des Schankbetriebes sei ungefährlich gewesen. Ein Bürger

„Ich habe es gefunden, gib es wieder her.“

„Aber wo, Herzchen?“

„Nun, in Leonas Salon, ich darf da alles nehmen.“

Jetzt will Leon aber Bonbons haben, Ulla, und das auch.“

Ein unangenehmer Schreck durchzuckte Ulrike. Als Brief des Geliebten an Melanie, die sie oft im stillen mit solchen Freundschaftszeichen beneidet hatte. War er nur der Ausdruck verwandtschaftlicher Zuneigung? Ihr Herz schlug unruhig, jeder Puls rief: „Aber nicht dich!“

Wenn die Gräfin ihn so achtlos in ihrem Salon liegen ließ, so enthält er gewiß nichts, was nicht alle auch auch ich, lesen könnte.“ flügelte sie weiter.

Es stimmte ihr dennoch unsicher vor den Augen. Sie blickte wieder auf das Briefblatt, bestetete; denn ihr schante sich, irgendwelche Angelegenheit Melanies zu achten. Dieser tastende Blick hing aber gleichwohl so bannend an dem Schreiben, und als er nun verloschen schärfer wurde, da standen die ersten Zeilen in furchtbarer Klarheit vor ihm, und Ulrike las:

Melanie, um unserer einstigen Liebe willen, Spur wir nie verlöschen können — — —

Weiter kam sie nicht, denn eine große Schwäche übermächtig sie plötzlich. Sie schloß die Augen unter ihren Füßen wankte, halbtot lehnte sie sich gegen die Balustrade der Treppe.

Ulla, du siehst jetzt noch viel häßlicher aus, als Leon und schlug nach ihr. „Leon mag dich nicht mehr, gib mein Bild her, Rama schenkt mir Bonbons.“

Die grausamen Kinderworte rüttelten sie aus der Schwäche auf. Sie zwang die versagende Kraft, jetzt mußte sie den Brief völlig lesen.

Mechanisch griff sie in die Tasche; sie fand da eine Stütze Zuder, die sie ihren Lieblingspferden zu fressen vergesse. Leon war leicht damit beschwichigt.

„Gehe nun zu Ingo,“ bat sie tonlos, „ich bringe später mehr, das Bild mußt du mir lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

es nun mit mir lösen. Du hast das Recht, mein großes Geheimnis eher zu erfahren als die Welt, welche vielleicht nur Spott für mich Vermeßene haben wird. Was aber frage ich danach, mein Glück wappnet mich dagegen. — Doch da sind wir an der Pforte angelangt, und du mußt mich jetzt verlassen. Aber heute abend, dann kommst du zu mir zur gewohnten Stunde, und dann sollst du es erfahren, meine Hedwig.“

Ulrike, ich freue mich ja gewiß mit dir; aber mir scheint, du wirst mich dann bald entbehren können,“ meinte Hedwig beklommen.

Dich, meinen guten Engel, wie könnte ich jemals wieder ohne dich sein?“ widerlegte Ulrike sie eifrig. Dann küßte sie innig Hedwigs holdes, betrübtes Gesichtchen und fuhr raschen Trabes dem Schlosse zu.

Auf dem breiten Säulengange, in welchen ihre Gemächer mündeten, ließ ihr Leon, der seiner Bonne entschläpft war, freudig entgegen. Der kleine Burche war sehr liebenswürdig gelaunt, er schlang beide Arme in seltener Zärtlichkeit um die große Schwester, verlangte aber gleich darauf zur Belohnung seiner Artigkeit einen Bonbon.

Ulrike liebte es nicht, die Kinder mit schädlichen Naschereien zu verwöhnen; sie versprach daher anstatt der geforderten Süßigkeit ein hübsches Spielzeug. Allein Leon bettelte: „Nein, lieber Bonbons, Ulla, — Leon schenkt dir auch das schöne Bild.“

Damit öffnete er die eng geschlossene, kleine linke Faust und hielt der Schwester einen zerknitterten Briefbogen hin, auf dessen großes, glänzendes Monogramm er triumphierend zeigte.

Ulrike erkannte Baron Gerlachs Wappen. Als sie es mit erklärendem Interesse genauer betrachtete, mußte ihr auch die darunterstehende Schrift in die Augen fallen. Wie gut kannte sie dieselbe aus den Briefen, die Felix von Zeit zu Zeit an ihren Vater richtete. Heute erst hatte ihr Graf Bernhard in großer Freude den sie so beglückenden Brief zu lesen gegeben, in dem Felix seinen Besuch für die nächsten Tage anmeldete. Auch dieses Blatt mochte ein früherer Brief Gerlachs an ihren Vater sein. „Wo hast du das hübsche Bild her, Leon?“

Ulrike schwieg dazu und hatte selbst für die häufigsten Angriffe nur noch ein stilles, überlegenes Lächeln.

Ihre Erlösung von all dieser Unbill war ja nun fast greifbar nahegerückt. Nur eine kurze Spanne Zeit, und sie stand nicht mehr schutzlos im Vaterhause, aller Willkür seiner tyrannischen Herrin preisgegeben, sondern schritt hinaus an der sorglich leitenden Hand des geliebten Mannes aus dem stolzen Schlosse ihrer Ahnen, das ihr seit langem keine rechte Heimat mehr bot, fort in ein lieberfülltes Heim, in dem sich böser Wille und unduldsame Herrschsucht nicht mehr an sie heranwagen durften.

So hatte die ewig wechselnde Natur zum andern Male ihr prunkendes Sterbekleid angelegt. Ulrike aber sah nur mit stiller Wonne, wie das Laub in dieser trügerischen Farbenpracht erglühte, um dann dürr und traktlos raschelnd zu verwehen. Für sie hatte der traurige Vers: „Blätter fallen, Schwalben ziehen, so zerfließt der Liebe Traum“ ja keine Bedeutung. Der ihre sollte vielmehr nach diesem Herbstessterben zur herrlichsten Vollendung des geahnten Glückes werden.

Sie jauchzte den kleinen Lustfiegeln, die klagend die eine Heimat verließen, um dann tröstet von der zweiten entgegengezogen, ein übermütiges „Auf Wiedersehen“ zu, als sie im kleinen Pommwagen, den sie selbst lenkte, in wahrhaft herzengroßer Stimmung an Hedwigs Seite durch die herbstebunte, schöne Landschaft fuhr.

Es war ein köstlicher Tag. Weiße Marienfäden webten in der noch sonnenwarmen Luft ihre Schleier, silberschillernde Schwalben kreuzten zwitschernd in geschäftiger Abschiedsfeier umher, die Hüfe der kleinen Pferde schlugen gleichmäßig fröhlichen Takt, übermütiges Mädchengeläuter tönte dazwischen, und jetzt gar ein helles Lachen von Ulrikes Lippen, so daß Hedwig fast erschrocken rief: „Ulrike, es ist wirklich das erste Mal, daß ich dich laut lachen höre! Wie glücklich macht es mich, dich auch einmal so recht froh zu sehen.“

„Nur froh?“ sagte da Ulrike mit blühenden Augen. „Glücklich, unjagbar glücklich bin ich ja, denn bald muß ich alles, alles für mich wenden. Du siehst mich wundernd an? Ach, mein Liebling, es ist mir selbst noch ein märchenhaftes Rätsel. Du, die ich wie eine Schwester liebe, sollst

weiser als solcher habe keine gesetzliche Befugnis zur Erteilung einer sogenannten Notkonzession.

W. B.) Die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte, Berlin, gibt bekannt, daß sie die ihrem Überlassungsverlangen unterliegenden von ihr noch nicht angekauften Kakaoschalen für den Verkehr freigibt, soweit daraus Kakaoschalentee hergestellt wird, der zu höchstens 25 Pfg. für das Pfund, für überzuckerte Ware zu höchstens 25 Pfg. für das Pfund in die Hände des Verbrauchers gelangt.

Die Deutsche Reichsschule hielt am 18. Juni in Berlin ihre 36. ordentliche Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende der Oberfachschule, Geheimrat Dr. Schwabe, eröffnete sie mit einem Rückblick auf die Ergebnisse des verflossenen Jahres. Der Verein hat bis jetzt aus seiner Pflege mehr als 1500 Kinder in das öffentliche Leben entlassen und hat jetzt ständig 375 Kinder in Pflege und Erziehung. Die Jahresrechnung schloß trotz erheblicher Mehraufwendungen infolge des Krieges mit einem Überschuß von 26400 Mk. ab. Für den Bau des siebenten Reichswaisenhauses, das in Halle a. d. S. entstehen soll, sind außer dem Bauplatz bis jetzt 100000 Mk. vorhanden, jedoch in absehbarer Zeit mit dem Bau des Hauses wird begonnen werden können. Die nächste Hauptversammlung findet in Kassel statt.

Bermitteltes.

Wiesbaden, 23. Juni. Am vergangenen Mittwoch ließ die Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden auf dem hiesigen Marktplatz etwa 25 unter einem Jahre alte Fohlen meistbietend versteigern. Die Preise bewegten sich zwischen 1250 und 2700 Mk. Die Versteigerung war aus Landwirtschafts- und Interessentenkreisen stark besucht und der Absatz der Fohlen ging flott von statten.

Wiesbaden, 22. Juni. Die bekannte Sektirma Gintel in Wiesbaden stiftete abermals 42000 Mk. für Mittagessen an Kinder bedürftiger Familien, deren Ernährer im Felde stehen.

Wiesbaden, 23. Juni. Während am gestrigen Vormittag die Fronleichnamsprozession durch die Adolfsstraße zog, spielte sich im Hause Adolfsstraße 10 eine Familiendramödie ab, die eine gewaltige Aufregung unter den Teilnehmern an der Prozession und deren empfindliche Störung zur Folge hatte. In der Erdgeschosswohnung des betreffenden Hauses wohnt die Rentnerin Schott, eine Witwe, die mit einem jungen Mädchen zusammen aus dem Fenster sah, um dem vorübergehenden Aufzug zuzuschauen. Plötzlich schoß ihr Sohn, der Architekt Heinrich Schott, der in der Dohheimerstr. 10 seine Wohnung hat und am Vormittag seine Mutter aufgesucht hatte, von hinten auf die Mutter und traf sie in den Rücken. Dann gab er auf sich selbst zwei Schüsse in die linke Brustseite ab und brach zusammen. Da die Menge auf der Straße zuerst die Vermutung hegte, daß in die Prozession hineingeschossen worden sei, so es sofort tumultuarische Szenen, und alles lief wild durcheinander, um sich zu flüchten. Erst nach längerer Zeit gelang es, wieder Ordnung in den Zug zu bringen und ihn zu Ende zu führen. Inzwischen war die Sanitätskommission herbeigeholt worden, die der nur leicht verletzten Frau beistand, bis ein Arzt zur Stelle war, und die den noch lebenden Täter in das städt. Krankenhaus brachte. Seine Verletzungen sind nicht schwer. Über die Veranlassung zu diesem Angriff auf die eigene Mutter ist nichts näheres bekannt. Indessen liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß der Mann die Tat in einem Augenblick krankhafter Verwirrung vollbracht hat, da er schon einmal wegen eines Anfalles von Geisteskrankheit in einer Anstalt untergebracht war. (W. B.)

Wien, 23. Juni. (H.) Die „Politische Korresp.“ meldet: Der albanische Führer Essad wurde bekanntlich aufgefordert, vor einem Kriegsgericht in Konstantinopel zu erscheinen, um sich wegen seines Zusammengehens mit den Feinden des Sultanats und Khalifats zu verantworten. Essad wurde nunmehr von dem genannten

Gerichtshofe in contumaciam zum Tode verurteilt. Der ihm gehörende Kiosk in Erziöl wurde beschlagnahmt.

Ein scharfer Mahnruf des Münchener Polizeipräsidenten.

Der Münchener Polizeipräsident, Freiherr von Grundherr, hat in einer öffentlichen Versammlung in München die Sünden, die in dieser schweren Zeit von gewissen Kreisen in der Heimat begangen werden, rücksichtslos bloßgestellt und gegeißelt. Er führt dabei aus:

Die Truppen empfinden ihren Kampf als Kampf für höhere Güter, für Verehrung und Kultur. Es berührt sie peinlich, wenn sie in der Heimat das Gegenteil von dem wahrnehmen. Man darbt gerne für Freunde der Einfachheit und Mäßigkeit, man stirbt gern für deutsche Schlichtheit und deutschen Edelmann. Aber für Wucherer und Genußjäger, für selbstsüchtige und oberflächliche Lebemänner und Hamster, für eitle, kokette Frauen Opfer zu bringen, fällt schwer, weil sie des Opfers nicht würdig sind.

Ich stelle folgendes gegenüber: Musikkonzerte am Nachmittage in den Caféhäusern, wo aufgeputzte Frauen, Mädchen und Kinder, gepaart mit leichtsinnigen Lebemännern, um teuren Preis in Unpäßlichkeit schwelgen. Auf der anderen Seite die 4000 bis 5000 Kriegerfrauen und Kleingewerbetreibenden, die sich an dem Markttag in den frühen Morgenstunden, schon von 1 Uhr ab an dem Viktualienmarkt ansammeln, um am gleichen Morgen in der Freibank ein Stückchen Fleisch um einen Preis zu erhalten, den sie kaum erschwinnen können. Geduldig und ohne Murren harrten sie sechs bis acht Stunden, bei jeder Witterung in düstiger Kleidung, bis die Reihe an sie kommt! Und wenn, wie dies fast regelmäßig der Fall ist, für 300, 400 oder 500 nichts übrig geblieben ist, so fügen sie sich ruhig in ihr Schicksal. Diese Armen und Armsten üben Selbstzucht und Zurückhaltung.

Ich verweise auf das Wohlleben vieler reicher Familien, für die der Krieg nicht zu existieren scheint. Sie halten ihre Gastereien wie im Frieden und gewinnstüchtige Geschäftsleute ermöglichen diese Schlemmereien durch heimliche Zusenden der nötigen Lederbissen.

Erwähnen möchte ich ferner einige Lebemänner, die es verstanden haben, ihre Unabkömmlichkeit nachzuweisen und dann neben ihrem Wohlleben ausschließlich dem Jagdsport und sonstigen Vergnügungen huldigten. Das liebe Ich war ihre einzige Sorge. Es ist gelungen, sie in den Schützengräben zu versenken!

Ich könnte viel erzählen von dem Treiben in den Bars (Stehbierhallen) und Animierkneipen, von nächtlichen Gelagen und wüsten Zechereien und grenzloser Verschwendung, von Fällen, die in unserer Zeit zum Himmel schreien.

Ich erinnere an die Wucherer, für die Vaterlandsliebe und deutsches Pflichtgefühl aufhören, wenn ihr Geldbeutel in Frage kommt. Eine wirtschaftliche Vereinigung Münchens hat erst kürzlich geschrieben: „Die Preisangebote, welche sogenannte große Handelsgesellschaften und Großfirmen stellen, übertreffen mitunter den schamlosesten Wucher, den man sich denken kann. Es werden knappe Artikel zu furchtbaren Preisen angeboten.“

Diesem gefährlichen Treiben muß gesteuert werden. Einzelne Firmen haben riesige Mengen von Lebensmitteln in der Hand und erzielen ganz ungeheure Gewinne. Hierunter fallen insbesondere auch die gewissenlosen Verfertiger völlig wertloser Ersatzstoffe für Lebensmittel, die sie in schwindelhafter Kessellampe zu abenteuerrischen Preisen anbieten. Es dürfte bekannt sein, daß in letzter Zeit große Mengen von Gemüsen, Wagenladungen von Kraut aus Holland, Hunderte von Zentnern von Rüben, die einzelne Händler in ihren Kellern zurückgehalten hatten, um aus der Preissteigerung der Gegenwart Nutzen zu ziehen, polizeilich beschlagnahmt werden mußten, weil sie verfault und ungenießbar geworden waren.

Soldat mag dort Erquickung und Trost gefunden haben.“ Trotz der steigenden Mindereinnahme der Kirchenkasse stieg in Agram die Zahl der Schulkinder auf 320. Für unbesezte Lehrerstellen fanden sich Hilfskräfte. Man hofft, im äußersten Süden des Reiches weiter trennend halten zu können. — Auch in Galizien und der Bukowina ficht man, „nachdem das Land durch deutsche Kraft und deutsches Blut wieder gewonnen ist“, einer besseren Zukunft entgegen. Der Gustav Adolf-Verein ist gewillt, die deutschen Gemeinden, von denen nach der Flucht des Kinderheims aus Stanislaw unter Führung des wackeren Pfarrers D. Zöckler und während dessen Hilfsunternehmung viel in die Öffentlichkeit gedrungen ist, in ihre Zuversicht nicht zu schanden werden lassen. — In Russisch-Polen ist es nach einem Reisebericht des Generalsekretärs Pfarrer Geißler beim Rückzuge der Russen über unsre Volks- und Glaubensgenossen schlimmer als über die Polen und ebenso wie über die Juden hergegangen. Die blutigsten und ruchlosesten Frevel seien verübt. — Zu Warschau, einer meist von Juden bewohnten Stadt, erkannte ein Feldprediger in dem kleinen, schlichten etwas abgelegenen Gotteshaus die deutsch-evangelische Kirche, die ihre Entstehung größtenteils dem Gustav Adolf-Verein verdankte. Der Feldgeistliche trat an die Stelle des nach Sibizien verschleppten Pfarrers und hielt allabendlich Gottesdienst. Immer zahlreicher scharte sich eine Soldatengemeinde um die in vorbildlicher Treue sich einfindenden Deutsch-Russen, deren Pflege dem Nachfolger im Feldpfarramt warm ans Herz gelegt wurde.

Besonders liebliche Friedenshoffnungen aber hegt der Gustav Adolf-Verein nicht nur im Hinblick auf das nach Not und Drangsal aufatmende Ostpreußen, wo die Gottesdienste zum großen Teil noch neben den Trümmern „der lieben alten Heimatkirche“ abgehalten werden, sondern auch auf das „Gottesländchen Kurland“. „Zwei Millionen Evangelischer wohnen dort, von denen der zehnte

Tieftraurig ist die Tatsache, daß in dem letzten Winter in einem schönen oberbayerischen Gebirgsorte ein so locherer Ton und ein derartiges Genußleben sich entwickelt hatte, daß die Heeresverwaltung davon absehen mußte, erholungsbedürftige Offiziere und Soldaten dorthin zu senden. Bezeichnend ist, daß an einer Klosterkirche im Alpenvorland der Anschlag zu lesen war: „Das Betreten der Kirche in anstößiger Kleidung, d. h. in zu weiten und kurzen Röcken ist verboten.“

Berühren muß ich auch noch die Modestfrage unserer Damen. Viele deutsche Frauen wissen im zweiten Kriegsjahr nicht Besseres zu tun, als sich darüber den Kopf zu zerbrechen, wie sie sich für ihre Kleidung neue Formen schaffen oder welche Parfüms (Wohlgerüche) sie künftig zu benutzen haben. Ich kann mir nicht versagen, ein kräftiges Wort zu wiederholen, das ich kürzlich in einer ausmärtigen Zeitung über die Münchener Mode gelesen habe:

„Was in den derzeitigen Frühlingstagen in den Nachmittagsstunden an Modeweibern — die Bezeichnung „Deutsche Frau“ ist für diese Gattung zu gut und zu ehrend — herumläuft, kann an Frechheit und Argernis kaum mehr überboten werden.“

Ich lasse mich durch Angriffe nicht aus meiner Ruhe bringen, und werde versuchen, auch künftig mitzuhelfen, wenn es gilt, gewissenlose und leichtfertige Modenarrinnen zur Vernunft zu bringen und öffentliches Argernis abzuwenden. Meine Weisung habe ich ausdrücklich aufrechterhalten und sie meinen Leuten wiederholt eingeschärft. Ich kann nicht davon abgehen, daß die Polizei berufen ist, auch gegen Auswüchse der Mode anzukämpfen; auch die Kleidung kann aufreizen und öffentliches Argernis erregen.

Weil ich gerade bei den Frauen bin, darf ich vielleicht noch zweier kurioser Erwähnung tun. Ein Fräulein hat die Eingabe eingereicht, ihr zu einer Milchkarte für ihre Kasse zu verhelfen, und eine andere aufgeputzte Dame war in einem Geschäft in Gegenwart vieler Kunden höchst entrüstet, als ihr der Inhaber die Abgabe von neun Pfund Haferstroh für ihr Schöpfungchen verweigerte. Was müssen darüber unsere Armen und Kriegerwitwen in der Sorge um ihre Kinder denken?

Letzte Nachrichten.

er. Weiburg, 24. Juni. Als Vorboten einer frühen und guten Ernte hat ein hiesiger Gartenbesitzer die ersten im Freiland selbstgezeugenen Frühkartoffeln (Paulsens Juli) im Schaufenster des Herrn Reges ausgestellt.

Obertiefenbach, 24. Juni. Dem Kriegsfreiwilligen Unteroffizier Karl Schenk (Sohn des Hrn. Kaufmann Georg Schenk dahier) wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Berlin, 24. Juni. (W. B.) Wie wir in Ergänzung der gestrigen Meldung des Reuterischen Bureaus aus Cartagena erfahren, hat das deutsche Tauchboot „U 35“ eine größere Menge von Medikamenten an Bord, welche für die in Spanien internierten Deutschen aus Kamerun bestimmt sind. Kommandant des Unterseebootes ist Kapitänleutnant Arnould de la Perrière.

Berlin, 24. Juni. Zur Beratung des neuen Wirtschaftsplanes ist im Reichsamt des Innern gestern unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Helfferich der parlamentarische Ernährungsbeirat zusammengetreten.

Berlin, 24. Juni. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Konstantinopel: Wie der „Osmanische Lloyd“ aus Athen erfährt, wurde das von den Vierverbandsmächten gemachte Angebot einer Anleihe von 120 Millionen unter der Bedingung der Kontrolle der griechischen Finanzen und Verpfändung der Zollnehmungen der Inseln und Mazedoniens von Rhallis als gefährlich für die Unabhängigkeit Griechenlands zurückgewiesen.

Genf, 24. Juni. (H.) Der vorgestern in Tunis eingetroffene Dampfer „Mollouga“ berichtet, daß in den letzten Tagen zwei weitere italienische Schiffe im Mittelmeer von deutschen U-Booten torpediert worden sind.

Teil auch deutschen Blutes war. Die übrigen mußten wieviel sie dem Deutschtum und Lutherum verdankten.“ Wie dann aber in den vierziger und besonders seit den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts gegen das evangelische Deutschtum gewütet worden, ist bekannt. Nun hofft man auf die Erfüllung der Inschrift auf dem Abendmahlstisch, dessen oberem Teil man jetzt nach Vertreibung der Russen von einem Dinghausen aufhob: „Was Menschen raubten, wird Gott ersehen. Anno 1723.“

Möchte dieses Wort getroster Glaubenszuversicht hier und auf recht vielen andern Arbeitsgebieten des Gustav Adolf-Vereins herrlich und reichlich bewährt werden! (epd.)

(Das Kino als Strafmittel). Die Kultur ist nicht mehr aufzuhalten, nicht einmal im Kriege. Ihre Segnungen kommen bis in den Schützengraben, mindestens bis an den Schützengraben: Drei Kilometer hinter der Front wurde ein Kintopp eröffnet. Als er kam, waren die Russen still und friedlich, je länger er wirkte, desto häufiger und eifriger griffen die Russen an. Trotzdem wurden die Leute im vordersten Graben von wegen der Kultur ganz häufig zum Kino beurlaubt, teils weil man auch bequem eine Entlassung damit verbinden konnte. Nur mußten sie bei der dauernden Gefährdung des Grabens in Zukunft Gewehr und Tornister bei Kinourlaub die drei Kilometer hin und die drei Kilometer zurück mitschleppen, durften das Gepäck also nicht mehr im Graben lassen. Von da ab sank die Besucherzahl des Kinos rapid, die Einnahmen, die den Truppen wieder zugute kommen sollten, fielen. Erst ein alter Feldwebel fand den richtigen Weg zur Förderung der Kultur wieder. Man hörte ihn eines Tages folgendermaßen schimpfen: „Was, ihr verdammten Kerls, habt die Gewehre wieder nicht gepuht, ich werde euch helfen, dreimal jeder in das Kino, verstanden? Ihr werdet mir noch einmal mit ungeputzten Gewehren kommen!“

Die Hoffnungen des Gustav Adolf-Vereins.

Die Erwartungen und Hoffnungen des Gustav Adolf-Vereins kennzeichnen sich laut Ausführungen seiner neuesten Mitteilungen teils als gezeichnete, teils als mächtig aufrecht erhaltene und neu belebte.

Vorwiegend betäubten Herzens blidt er auf das vor einem Jahre bundesbrüchig gewordene Italien, das allerdings besonders bittere Früchte seiner weichen Unruhe zu ernten hatte. Während freilich der als Freund des evangelischen Deutschlands bewährte Waldenserpfarrer Paolo Salvo in Lugano die italienischen Zeitungen zur Verächtlichmachung der Schauerarm zwang, in Stresa am Comer See habe man ein belgisches Kind gesehen, dem die deutschen Hunnen beide Hände abgehakt hätten, ist es in einem vor allen Vertretern des italienischen Antisemitismus gehaltenen Vortrag des Professors Comba: „Indem wir in diesen Krieg mit eingriffen, haben wir uns derjenigen kriegsführenden Gruppe angeschlossen, die offenbar das gute Recht, die Gerechtigkeit, die verlebte Wahrheit, die bedrohte Zivilisation verteidigt; wir haben uns auf jene Seite gestellt, die angegriffen wurde, ohne daß sie herausgefordert hätte; auf jene Seite, die für die Erhaltung des Friedens und nicht für den Krieg war; die andern waren für den Krieg!“ — Die Hoffnungen des uns verbündeten Österreich-Ungarn gehen nach dem Umkehrpunkt: vom Unerfreulichen zum Erfreulichen. Die evangelischen Schulen, die von den Kriegsgemeinden aus eigenen Mitteln zu erhalten wurden, litten unter dem Krieg, so in der ältesten Pflege-Gemeinde Gosau am Fuße des Dachstein und deren Schwester-Gemeinde Eberding in Oberösterreich. Lehrer kamen zum Kriegsdienst einberufen, Kinder zur Feldarbeit herangezogen. In Kroatien dagegen heißt es, die evangelische Gemeinde der Hauptstadt leuchte jetzt wie eine Stadt auf dem Berge. „Wie mancher deutsche

Die Besatzungen wurden zum größten Teil von französischen Schiffen gerettet. Der Dampfer „Molloupa“ selbst entkam mit Mühe dem Angriff zweier U-Boote. — Laut „Corriere della Sera“ wurde der italienische Schooner „Mario“ 30 Minuten vor Malbroa versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Wien, 24. Juni. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 23. Juni:

Russischer Kriegsschauplatz.
Im Czernow-Tale sind die Russen im Vorgehen auf Katy. Sonst in der Bukowina und in Ostgalizien keine Änderung der Lage. Gegen unsere Stellungen südöstlich und nördlich von Radziwillow führte der Feind gestern zahlreiche heftige Gegenangriffe. Er wurde überall abgewiesen. Die unter dem Befehl des Generals von Linzigen kämpfenden Streitkräfte drängten nordwestlich von Grochow und östlich von Lokacz die Russen weiter zurück. Bei Lokacz brachten unsere Truppen über 400 Gefangene und vier russische Maschinengewehre ein. Im Stochod-Str.-Abschnitt scheiterten mehrere starke Gegenangriffe des Feindes.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Gestern war das Artilleriefeuer im Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo stellenweise sehr lebhaft. Wiederholte feindliche Infanterieangriffe auf unsere Stellungen südöstlich des Mtzli Brh wurden abgewiesen. Im Plöden-Abschnitt begannen heute früh lebhaftere Artilleriekämpfe. An der Dolomitenfront scheiterte ein neuerlicher Angriff der Italiener auf die Cropa del Ancona. Das gleiche Schicksal hatten vereinzelt feindliche Vorstöße aus dem Raum von Primalano. Im Ortler-Gebiet besetzten unsere Truppen mehrere hohe Gipfel an der Grenze.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
An der unteren Bojsa Geplänkel. Lage unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Luftangriff auf Venedig.
Am 22. abends hat eine Gruppe von Seeflugzeugen feindliche Stellungen bei Monsalcone erfolgreich mit Bomben belegt. Am 23. früh hat ein Seeflugzeugeschwader Venedig angegriffen. In Forts Nicolo, Alberoni, in der Gasanstadt, besonders aber im Arsenal wurden mit schweren Bomben viele Treffer erzielt und starke Brände hervorgerufen. Die Flugzeuge wurden heftig, aber erfolglos beschossen und kehrten unverfehrt zurück.

Flottenkommando.
Basel, 24. Juni. (Zf.) Die „Agence d'Athene“ meldet aus Athen: Das neue Kabinett wurde am Donnerstag abend um 7 Uhr vereidigt. Es setzt sich wie folgt zusammen: Paimis, Vorsitz und Inneres; General Hallaris, Krieg und vorläufig Marine; Phallis, Finanzen; Nofris, Verkehrsweisen; Oberst Charalambis, Äußeres; Prof. Monferrato, Justiz; Sidoriki, Öffentlicher Unterricht; Halligas, Volkswirtschaft. Die Presse und die öffentliche Meinung bereiten dem neuen Kabinett eine günstige Aufnahme.

Bern, 24. Juni. (Zf.) Von vertrauenswürdiger Seite wird gemeldet, daß in der letzten Zeit in Paris Straßenkundgebungen stattgefunden haben, die nicht etwa der Lebensmittelteuerung galten, sondern einen durchaus politischen Charakter hatten und zugunsten eines schnellen Friedensschlusses veranstaltet waren. Diese Kundgebungen, an denen sich bemerkenswerter Weise auch Frontsoldaten beteiligten, wandten sich insbesondere auch gegen Poincaré persönlich. Die französische Presse erwähnt die Vorfälle noch nicht, aber es können damit andere auffällige Vorkommnisse in Verbindung gebracht werden, so die häufigen Brände im Hafen von Marseille, ferner die Erschießung eines französischen Stabsarztes auf offener Straße durch einen angeblich betrunkenen Madagaskar-Soldaten.

Rotterdam, 24. Juni. (Zens. Pln.) Aus London wird gemeldet: Das Feuereschiff von Corton, das einige Meilen von Great Yarmouth entfernt war, wurde von einem U-Boot oder durch Explosion einer Mine versenkt. Fünf Mann von der Besatzung sind tot, die übrigen wurden schwer verwundet gelandet.

London, 24. Juni. (W. B.) Die „Times“ melden aus Washington: Die militärischen Vorbereitungen gehen vorwärts. General Funston fordert 60000 Mann Militz für den Grenzdienst. Kriegsschiffe werden nach der mexikanischen Küste geschickt und man bespricht die Frage einer Blockade Mexikos. Man fürchtet, daß sie wirtschaftliche Nachteile namentlich für Kanada habe.

Amsterdam, 24. Juni. (Zf.) Wie aus Londoner Berichten ersichtlich, nehmen die Bestrebungen der Friedensfreunde in England immer mehr den Charakter öffentlicher Kundgebungen an. Die unabhängige Arbeiterpartei veranstaltet überall öffentliche Versammlungen für den Frieden und macht täglich Unmütze unter starker Beteiligung. In London sieht man jetzt überall große Friedensplakate, die nicht mehr wie früher beschminkt, abgerissen oder verboten werden, wie überhaupt allen diesen Kundgebungen weder von der Polizei noch von anderen Behörden etwas in den Weg gelegt werden, während früher Verbote, Zusammenstöße und schwere Strafen an der Tagesordnung waren.

Der beste Wohnungsnachweis " " Stellennachweis

ist eine Anzeige in einer wirklich beliebten, vielgelesenen, von Hausbesitzern und Mietern beachteten Tageszeitung. Und die

ist das Weilburger Tageblatt.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Auszug aus der Bekanntmachung über die Bereitung von Backware vom 26. Mai 1916.

Alle Arbeiten und Vorarbeiten, die zur Bereitung von Backware dienen, sind in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, in der Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten. Roggenbrot von mehr als 50 Gramm Gewicht darf erst vierundzwanzig Stunden nach Beendigung des Backens aus den Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, abgegeben werden. Es ist ferner verboten, in gewerblichen Betrieben Brotlaibe vor dem Ausbacken mit Fett zu bestreichen. Als Fett im Sinne dieser Vorschrift gelten tierische und pflanzliche Öle und Fette aller Art. Zuwiderhandelnde werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder drei Monaten Gefängnis bestraft. Weilburg, den 24. Juni 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Brotbücherausgabe.

Die Ausgabe der neuen Brotbücher für die Zeit vom 25. Juni bis einschließlich 23. Juli 1916, erfolgt am Montag, den 26. Juni, im Polizeizimmer des Bürgermeistersamtes an die Haushaltungsvorstände und zwar von 8 Uhr morgens ab in der Reihenfolge für die Straßen:

Obersbacherweg, Limburgerstraße, Waldhäuserweg, Adolfsstraße, Sandstraße, Adelheidstraße, Bahnhofstraße, Böhrbergerweg, Wilhelmstraße, Kruppstraße, Friedrichstraße.

Von 10 bis 12 Uhr:
Niedergasse, Hainweg, Ritsche, Gartenstraße, Langgasse, Neugasse, Schloßplatz, Marktplatz, Schwanengasse, Bogengasse, Schulgasse.

Von 1 bis 3 Uhr:
Marktplatz, Pfarrgasse, Turmgasse, Mauerstraße, Vorstadt, Alhäuserweg, Bangert, Mühlberg, Weilststraße, Guntersau, Frankfurterstraße, Bismarckstraße, Schmidbacherweg.

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Rückgabe der alten Brotbücher. Es wird noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Ausgabe in der Reihenfolge der aufgeführten Straßen und der laufenden Hausnummern nach erfolgt.

Weilburg, den 24. Juni 1916.

Der Magistrat.

Verbot des Kälberschlachtens.

Das Schlachten von Mutterkälbern ist verboten. Ausnahmen können nur aus dringenden wirtschaftlichen Gründen zugelassen werden.

Zuwiderhandelnde werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Weilburg, den 22. Juni 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Scherzgedichte

von Rudolf Dieck vorrätig:
„Nix vor ungut“
„Deham is deham“
„Lustige Lent“
„Siewwesache“
„Peffernis“.
Buchhandlung von H. Zipper G. m. b. H.

Dreher, Schlosser, Werkzeugmacher, Mechaniker

für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht. Bei Bewerbungen bitten wir Alter und Militärverhältnis anzugeben.

Motorenfabrik Oberursel A.-G.
Oberursel bei Frankfurt a. M.

Thomasmehl

heute eingetroffen, halte empfohlen.
Louis Kohl, Weilminster.

Eine Zeitung fürs Reich aus Berlin

gediegen, reichhaltig, billig, mit täglichem Unterhaltungsblatt und künstlerisch illustrierten Gratis-Wochenblättern, mit einem auf der Höhe der Zeit stehenden Nachrichtendienst und eigenen Kriegsberichterstattungen auf allen Kriegsschauplätzen dürfte jedermann in den Provinzstädten und auf dem Lande neben seinem Lokalblatt willkommen sein. Deshalb empfiehlt sich jetzt zum Vierteljahrsbeginn ein Abonnement auf die an etwa 6000 Postorten Deutschlands verbreitete

Berliner Morgen-Zeitung

Wer zunächst nur einen Versuch mit diesem Blatte machen will, der bestelle bei der Post ein Abonnement für den Monat Juli z. Preise von

65 Pfennig

Probenummern liefert auf Wunsch an jedermann kostenfrei der Verlag, Berlin SW 19.

Post-Bestellschein.	Ausschneiden!
Herr	
Frau	
bestellt für nachbenannte Bezugszeit	
1 Berliner Morgen-Zeitung mit allen Gratisbeilagen	
f. d. III. Quartal 1916 M. 1,95 u. 42 Pf. Bestellgeld*)	
für Monat Juli 1916 M. 0,65 u. 14 Pf. Bestellgeld*)	
Quittung.	
Obige	M. Pf. sind heute richtig bezahlt.
1916.	
*) Nicht zu zahlen, wenn die Zeitung von der Post abgeholt wird	
Post-Annahme.	

Gras-Versteigerung.

Montag, den 26. Juni 1916, vormittags 9 Uhr, wird von ca. 3 Morgen Wiesen das

Heugras

versteigert.
Büschendorf, den 21. Juni 1916.

Der Bürgermeister.

Sonntag, den 25. Juni, vorm. nach dem Gottesdienst:

Sitzung der größeren kirchlichen Gemeindevertretung

in der Sakristei der Kirche.

Tagesordnung:
1. Ersatzwahl eines Kreissynodalen.
2. Beschlußfassung über die Kirchensteuer der im Juli stehenden Gemeindeglieder für das laufende Rechnungsjahr.
3. Mitteilungen.

Weilburg, den 22. Juni 1916.

Scheerer.

Treffe Sonntag mit einem größeren Posten schwerer Läufer Schweine

ein. Der Verkauf findet von Montag morgen bei Heinrich Hündt statt.

Albert Schwarz.

Ein ordentliches
Monatmädchen
gesucht.
Näh. i. d. Ges. d. Bl. u. 1261.

Tüchtige Minentre und Stollenarbeiter

bei hohem Lohn können sofort Beschäftigung finden bei
Philipp Holzmann & Cie.
G. m. b. H., Baustelle Forbach (Murgtal Baden).

Wo ist Land- od. Postgut, Mühle, Sägewerk od. Gastwirtschaft mit Land zu verkaufen? Direkte Offerte an Georg Geisenhof, postlagernd Coblenz a. Rh.

Gutes Heu

laust
Matthaei, Böhrbergerweg, Niederlage der Brauerei Binsing.

Monatfrau

oder Mädchen für 2 1/2 wöchl. v. m. 3. 1. Juli gesucht. Zu erfrag. u. 1262 in d. G.

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör billig zu vermieten.
Mauerstraße 7.

Verlust-Listen

• Nr. 558—561 liegen auf. •
6. Garde-Infanterie-Regiment.
August Schmittel aus Schupbach leicht verwundet.
Infanterie-Regiment Nr. 41.
Martin Meurer aus Weilburg leicht verwundet.
Infanterie-Regiment Nr. 131.
Nachtrag. Josef Strieder aus Mengerskirchen verwundet 28. 8. 14.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222.
Hermann Jörger aus Gaudernbach gefallen.